



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Hefblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 S., monatlich 25 S., Einzelne Nummern 15 S. — Inventionspreis pro dreifach gespaltene Pettizelle oder deren Raum 20 S., Kassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 S. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12/1.

Nr. 13.

Nürnberg, 10. Mai.

1884.

Nicht Normalarbeitstag, sondern Maximalarbeitstag.

In der gegenwärtigen Arbeiterbewegung spielt die Forderung einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit eine große Rolle. Daß dabei Jedermann an eine Verringerung, nicht an eine Erhöhung der Arbeitszeit denkt, ist bekannt, deshalb halten wir den Ausdruck Maximalarbeitstag für zutreffender, da nach einem gesetzlich festgestellten Arbeitstag es immer den Parteien überlassen bleiben würde, eine noch geringere Arbeitszeit zu vereinbaren.

Es kann sich also lediglich nur um eine gesetzlich festgestellte Arbeitszeit handeln, die nicht überschritten werden darf — und das wäre dann ein Maximalarbeitstag.

Bis jetzt ist noch in keinem Staate eine solche Arbeitsfeststellung mit allen zu ihrer strikten Durchführung notwendigen Bestimmungen eingeführt worden, obwohl die Anfänge dazu in Amerika, England und besonders in der Schweiz vorhanden sind. Neuerdings hat sich auch bekanntlich in Oesterreich eine dahingehende Bewegung kund gethan, der die Regierung nicht abgeneigt ist.

Die Einwendungen gegen die gesetzliche Bestimmung eines Arbeitstages, dessen Dauer nicht überschritten werden darf, sind verschiedene.

Von den Vertretern des Capitalismus wird behauptet, eine Regelung der Arbeitszeit sei deshalb vom Uebel, weil die persönliche Freiheit dadurch beschränkt und die Industrie lahmgelegt würde; die naturgemäße Regelung der Arbeitszeit werde längst schon durch das Angebot der Arbeiter und die Nachfrage nach denselben erzielt.

Wir aber finden diese Regelung weder naturgemäß, noch gut. Diese Regelung ist erst nach und nach aus der Produktionsweise hervorgewachsen und hat für den Arbeiterstand das bekannte Lohngesetz geschaffen, nach welchem die Arbeiter durchschnittlich so viel Lohn erhalten, als sie nöthig haben, den gewohnheitsmäßigen Lebensbedarf kümmerlich zu decken.

Das ist sicherlich kein guter Zustand. Und wenn nun noch eine außergewöhnlich lange Arbeitszeit hinzukommt, so tritt zu dem geringen Lohne noch die erhöhte Ausnutzung der Arbeitskraft hinzu. Bei einem gesetzlich festgestellten Arbeitstag aber hört wenigstens diese erhöhte Ausnutzung der Arbeitskraft auf, ja, der tägliche Arbeitslohn wird eher noch wachsen als sinken, wenn in der längeren Erholungszeit größere geistige Bedürfnisse bei dem Arbeiterstande eintreten, die gleichfalls befriedigt werden müssen.

Was sonst noch eine durch Gesetz festgestellte verringerte Arbeitszeit für Gutes im Gefolge hat, brauchen wir hier nur anzudeuten, da über den Gegenstand in jüngster Zeit schon überaus viel geschrieben und debattirt worden ist. In erster Linie dürfte durch einen Maximalarbeitstag der Anfang zu einer Regelung der Produktionsweise, zur Vermeidung oder doch zur Beschränkung der Arbeitskrisen gemacht werden. Durch die größere freie Zeit könnte ferner eine gesunde Bildung im Arbeiterstande mehr denn je gepflegt werden; dem Familienleben und der Kindererziehung könnte der Arbeiter mehr wie jezt seine Pflege widmen. Die größere Erholungszeit kommt seinem Körper und Geiste zu statten und macht ihn zu einem tüchtigeren Gliede der menschlichen Gesellschaft.

Gegen diese Vortheile kommt uns der Einwurf der Vertreter des Capitalismus, daß die persönliche Freiheit des Menschen durch das Eingreifen des Staates leide, doch allzu wenig vor, als daß man ernsthaft auf ihn achten sollte. In rein politischen Dingen predigen nämlich dieselben „Freiheitsmänner“, daß die wahre Freiheit in der Beschränkung liege.

Aber diesen Einwurf, daß die persönliche Freiheit durch das Eingreifen des Staates in Hinsicht auf einen „Normalarbeitstag“ leide, machen nicht allein die Vertreter des Capitalismus, sondern auch einzelne sogenannte Arbeitervertreter, unter ihnen auch der bekannte Dr. Max Hirsch.

Dieser Herr und seine speciellen Freunde erklären allerdings eine Verkürzung der Arbeitszeit für den Arbeiterstand als nützlich und nothwendig, aber — sie wollen dieselbe einer Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern allein überlassen. Wenn die Arbeiter nun in freier Vereinbarung eine Verkürzung der Arbeitszeit wünschen und die Arbeitgeber sagen, wie dies zumeist geschieht, nein, dann müssen, sofern es den Arbeitern ernst mit ihrer Forderung ist, diese die Arbeit einstellen, um die Forderung zu erzwingen. Bekanntlich unterliegen die Arbeiter in den Streikämpfen öfter, als sie siegen. Gaben sie aber irgendwo eine, sagen wir neunstündige Arbeitszeit erzieht, so warten die Arbeitgeber eine günstigere Conjunktur ab und decretiren ihrerseits wieder eine 10- oder 11-stündige Arbeitszeit.

So sehen wir, daß die „freie Vereinbarung“, die „Harmonie zwischen Arbeit und Capital“ weiter nichts ist, als der fortwährende Kampf, der die Classengegenstände nur noch verschärft.

Und diesen Classenkampf kann nur die Gesetzgebung, der Staat lindern durch Einführung eines Maximalarbeitstages. —

Noch sträubt sich im Deutschen Reiche die Gesetzgebung gegen eine solche wahrhaft nationale That; im Reichstage gibt es nur wenige Vertreter dieser Idee, die merkwürdigerweise auf der äußersten Linken und der äußersten Rechten sitzen. Auch am Regierungstische findet der Maximalarbeitstag noch keine Sympathien. Doch das darf die Anhänger desselben nicht entmutigen.

Wir erinnern uns hierbei an folgendes Vorkommniß. Bei Berathung der Gewerbeordnung im Norddeutschen Reichstage 1869 wurde von der äußersten Linken ein Antrag auf Einführung von Fabrikinspektoren gestellt. Aus den Reihen der übrigen Reichstagsabgeordneten wurden die Antragsteller theils verspottet, theils wegen ihrer „reactionären“ Gesinnung heftig angegriffen. Am Bundesrathstische aber verblieb man dem Antrage gegenüber kühl bis ins Herz hinein. — Bei der Abstimmung erhoben sich auf der linken Seite des Hauses 7—8 Abgeordnete, auf der äußersten Rechten 4—5, unter ihnen auch der Generalfeldmarschall von Steinmeß, der in seiner soldatischen Offenheit später auf Befragen versicherte, daß er glaube, dadurch würden die Arbeiter besser zur Ordnung angehalten werden. — Sieben Jahre später wurde das Fabrikinspektorat Reichsinstitution — Reichstag und Bundesrath in großer Majorität haben sich für dasselbe erklärt.

Also nicht locker lassen — die Forderung nach einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit ist eine gerechte; eine derartige Regelung ist ein heilsames Mittel, die Noth des Arbeiterstandes zu lindern und deshalb, so hoffen und glauben wir, wird in nicht zu ferner Zeit der „Normalarbeitstag“ gesetzlich eingeführt werden.

Die Krankenversicherung der Arbeiter.

(Fortsetzung.)

In Brüssel starb jährlich unter den Tagelöhnern von 14, unter den Gewerbsleuten von 24 und unter den höheren Ständen von 50 einer. Nach Casper beträgt die mittlere Lebensdauer des Menschen in Preußen nur 30,8, in England 26, in Belgien 36,5 Jahre. In Frankreich hat sich die durchschnittliche Lebensdauer von 31,5 Jahren in der Zeit von 1806—1809 bis auf 36 $\frac{2}{3}$ von 1850—1854 gehoben.

Die mittlere Lebensdauer hängt natürlich, wie wir schon aus den vorstehenden Zahlen ersehen, von mannigfachen Umständen ab: vom Wohlstande und der Cultur oder der Armuth, die das System wirtschaftlicher Unfreiheit zum Begleiter hat, von der Beschäftigung der

einzelnen Stände und besonders von einer zuträglichen Lebensweise, rücksichtlich der Nahrung, die gesund und zureichend, der Kleidung, welche passend und der Wohnung, Schlaf- und Arbeitslokalitäten, die so beschaffen sein müssen, daß sie Luft und Sonnenlicht genügend zulassen. Welchen Einfluß die Art und Weise, wie das Wohnungsbedürfnis befriedigt wird, auf die Lebensdauer des Menschen ausübt, kann man recht deutlich daraus entnehmen, daß in Liverpool jährlich in den Kellerwohnungen von 23 1/2 Menschen, schon ein Mensch, dagegen in den besten Stadtheilen nur von 41 Menschen einer stirbt.

„Alle Untersuchungen über die mittlere Lebensdauer nach Ständen,“ bemerkt Kolb, „sind dadurch ungemein erschwert, daß man nicht eine ganze Bevölkerung vor sich hat, welche sich diesem oder jenem Gewerbe permanent widmet.“ Besteres wird schwerlich jemals vorkommen, ist überhaupt auch nicht notwendig und würde für die Existenz dieser Bevölkerung nicht zweckmäßig sein. Es genügt vollständig, den bestehenden Berufsverhältnissen näher zu treten und durch regelmäßige statistische Beobachtungen die sie begleitenden Umstände festzustellen, um eine zweckentsprechende Abänderung der sich ergebenden Uebelstände herbeiführen zu können. Soll auf diesem Gebiete Ersprießliches geleistet werden, so ist vor Allem die berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeiter auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung erforderlich und zwar nicht allein deshalb, weil dieselbe — wie es in den Motiven zum Krankenversicherungsgesetz heißt —

1) bei der relativen Gleichheit der Krankheitsgefahr die rationellste ist,

2) durch die bei ihr am leichtesten durchzuführende Selbstverwaltung einen wohlthätigen moralischen Einfluß ausübt,

3) durch die nahen Beziehungen der Cassenmitglieder zu einander die zur Bekämpfung der Simulation unentbehrliche Controle erleichtert, sondern hauptsächlich auch aus socialpolitischen Gründen. In den Berichten der Fabrikinspektoren der verschiedenen Länder, in denen solche functioniren, ist ein ewig wiederkehrendes Capitel den Berufskrankheiten der Arbeiter gewidmet, und ein großer Theil der Aufmerksamkeit jener Beamten wird beansprucht durch die Bemühungen, die gesundheitschädlichen Einflüsse der Fabrikarbeit in gewissen Branchen der Industrie zu beseitigen oder zu mildern. Man braucht, wenn man nach den Quellen der Berufskrankheiten unter den Arbeitern sucht, nicht sogleich an die specifisch giftigen Stoffe zu denken, deren Verarbeitung für die Gesundheit in hohem Grade nachtheilig ist, der Umfang der Berufskrankheiten umfaßt auch Industrien, deren Rohmaterialien und Hilfsstoffe an sich harmloser Natur sind. Jede übermäßige Anspannung der Kräfte, die einseitige Beschäftigung einzelner Organe durch zu lange Zeit des Tages hindurch, die übermäßige Einathmung von Staub, Arbeit in andauernder Zugluft, Einwirkung großer Hitze u. dgl. mehr, alles das sind ebensoviele Ursachen von immer wiederkehrenden specifischen Krankheitsanfällen in den verschiedenen Berufszweigen der Arbeit. Man hat nur die durchschnittliche Lebensdauer der eigentlichen Arbeiter mit der allgemeinen Durchschnittsziffer der Lebensdauer zu vergleichen — durch die bereits veröffentlichten Tabellen haben wir hinreichend Gelegenheit zu Vergleichen gegeben — um den verheerenden Einfluß der Berufskrankheiten auf die Volksgesundheit und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Völker bemessen zu können. Denn die geringere Lebensdauer der Arbeiter ist zum größten Theil durch die schädlichen Einwirkungen der Arbeitsart auf den Organismus begründet, denen durch entsprechende Ernährung und Ruhe nicht genügend entgegen gewirkt wird. Hierzu kommen noch die zahlreichen Unfälle, welche durch den sich immer mehr ausdehnenden Maschinenbetrieb herbeigeführt werden. Es ist zweifellos, daß durch bessere Einrichtungen in der Produktionsweise die Gesundheit der Arbeiterklasse und mit ihr die Lebensdauer und Lebensfreude sehr wesentlich gehoben werden könnte, und ebenso zweifellos, daß eine solche Hebung eine Steigerung der wirtschaftlichen Kraft der Völker bedeuten würde. Manches ist schon geschehen, was zu der Hoffnung aufmuntert, daß die Leitungen der Staaten ihre Aufgaben nach jener Richtung hin wohl erkannt haben oder zu erkennen beginnen, allein überall fehlt den bezüglichen Bestimmungen ein schärferer gesetzlicher Druck. Es sind meist polizeiliche Bestimmungen, deren Durchführung einer discretionären Kontrolle durch Beamte überlassen ist, die übersehen können, wenn sie übersehen wollen.

Durch streng berufsgenossenschaftliche Organisation auf dem Gebiete der Krankenversicherung würde unweifelhaft eine klare Einsicht in die der Gesundheit nachtheiligen Verhältnisse innerhalb der verschiedenen Berufsarten gegeben. Diese Einsicht würde und müßte in den weitesten Volkstreffen Platz greifen und würde auch ihre

Einwirkung auf die gesetzgebenden Faktoren nicht verfehlen. Aber auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung selbst würde durch streng berufsgenossenschaftliche Organisation eine wünschenswerthe Klärung geschaffen. Die Mehrzahl der Krankencassenmitglieder kann unter den heutigen Verhältnissen nicht begreifen, warum eine Cassen nicht dasselbe leisten kann wie die andere, trotzdem die Existenzbedingungen hinsichtlich der Mitgliederzahl, der Verwaltung zc. vielleicht für beide Cassen ziemlich gleich sind. Würde jede der beiden Cassen die Angehörigen der gleichen Berufsart, oder die Angehörigen gemischter Berufsarten in gleicher Anzahl aufnehmen, so könnten die Leistungen der beiden Cassen auch gleich sein. Das Verhältnis muß sich aber in dem Maße ändern, als die eine Cassen mehr Angehörige einer der Gesundheit mehr gefährlichen Berufsart aufnimmt wie die andere Cassen. Wählen wir als Beispiel eine Krankencassen für Schuhmacher und eine solche für Metallarbeiter: dürfen in beide nur die betreffenden Berufsgenossen aufgenommen werden, so wird sich bald ergeben, daß in ersterer Cassen mehrere Ursachen der Arbeitsunfähigkeit nur eine geringe oder gar keine Zahl aufweisen, während dieselben Ursachen in letzterer Cassen eine bedeutende Rolle spielen, z. B. Quetschungen, Verbrennungen, Verrentungen und sonstige Verletzungen. Als Beweis für den Umfang, welchen die Körperverletzungen innerhalb der Metallbranche einnehmen, führen wir die Ermittlungen innerhalb der Allgemeinen Krankenkassen- und Sterbecassen der Metallarbeiter für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis letzten Juni 1882 an. In dieser Zeit kamen 2382 Krankheitsfälle der Mitglieder vor. Von diesen waren:

Quetschungen	160
Verbrennungen	69
Verrentungen und Verstauchungen .	46
Arm-, Bein- und Rippenbrüche .	12
Sonstige Verletzungen	265

zusammen 552 Unfälle oder 23 Prozent sämtlicher Krankheitsfälle. Hierbei ist noch zu bemerken, daß die „Entzündungen“, welche in 264, „Augenleiden“, welche in 119 und „Geschwüre“, welche in 114 Fällen aufgetreten sind, gänzlich unberücksichtigt bleiben, obwohl jedenfalls ein nicht geringer Theil derselben ebenfalls auf Verletzungen im Berufe zurückzuführen ist; ferner fehlt in 64 Fällen jede nähere Bezeichnung.

Das Zeitalter des Dampfes.

Von Carl Frohme.
(Fortsetzung.)

Die Entwicklung einer Dampfunternehmung im Zeitraum von 40 Jahren und bei gleichbleibendem Geschäftsgewinn ist nach Engel's tabellarischem Ausweis folgende: Angenommen, ein unter Aufwand von 10,000 M. gegründetes, mit Dampfkraft betriebenes Unternehmen wirft regelmäßig 10 Proz. des Geschäftskapitals als Unternehmergewinn ab und dieser Gewinn wird unter gleich günstigen Produktionsbedingungen im Geschäft belassen. Im ersten Jahre würde dasselbe eine Umsatsumme bezw. eine Einnahme von 20,000 M. erzielen; davon entfallen 40 Proz., also ca. 8000 M. auf den Lohn für 8 Arbeiter; an übrigen Ausgaben werden 50 Proz., also 10,000 M. gerechnet; mithin bleiben als Gewinn 10 Proz. des Umsatzes oder 2000 M. Bleibt der Gewinn gleich, so stellen sich nach 40 Jahren folgende Zahlen dar: Geschäftskapital 12,248,095 M.; Umsatsumme 24,496,101 M.; Lohn bezw. Gehalt für 9798 Arbeiter (per Kopf 1000 M.) 9,798,000 M.; übrige Ausgaben 12,248,095 M.; Summe aller Ausgaben 22,046,572 M., mithin Gewinn 2,449,619 M.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß in Wirklichkeit kaum ein einziges Unternehmen sich gerade einer solchen und so regelmäßigen Entwicklung zu erfreuen gehabt hat, so ist, nach dem Eingeständnisse Engel's, doch auch nicht zu leugnen, „daß die Entwicklung mancher Geschäfte eine noch ungleich günstigere“ war.

So sehen wir denn durch alle diese Erwägungen und Zahlen die Thatsache konstatirt, daß die in steter Arbeit sich äußernden naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritte die Quelle der geschaffenen Reichthümer sind, eine Quelle, die unerschöpflich ist. — Niemand wird im Stande sein, diese Thatsache zu bestreiten; man sagt damit ja freilich auch nichts Neues, es kommt nur darauf an, daß sie immer mehr zahlengemäß bewiesen und daß dadurch ein richtiges Urtheil über die fernere Entwicklung der wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse ermöglicht werde.

Der besondere Charakter der Gegenwart in all' ihren Verhältnissen und Einrichtungen wird bestimmt durch die Thatsache, daß der „Kiese Capital“ — kaum hundert Jahre, nachdem er in der französischen Revolution die

feudalistischen Fesseln sprengte und in seine entwickelte lebendige Wirklichkeit trat — vermittelt der Dampfkraft sich die unumschränkte Herrschaft über die Welt erobert und, wie schon Eingang bemerkt worden, den Krieg Aller gegen Alle zu einer geradezu furchtbaren Entwicklung gebracht hat. Mit unerbittlicher Rücksichtslosigkeit schuf er einen Produktionszustand, in welchem der permanente Widerstreit aller Gesellschafts-Elemente den denkbar ernstesten Charakter offenbart. Diesem Produktionsprozeß liegt zu Grunde die Vereintigung aller, selbst der geringsten Kräfte, ja, ich möchte sagen der Atome der Kraft zu einer Gesamtkraft, welche unendlich viel größer ist, als die Summe der Kräfte selbst. Daß diese Gesamtkraft erreicht wird durch die, aus der Verwendung der Dampfkraft resultirende großartige Arbeitstheilung, ist aus den erbrachten statistischen Notizen deutlich ersichtlich. Längst hat die bis in's Kleinste hinein gehende Arbeitstheilung die Grenzen einzelner Werkstätten, Fabriken, kaufmännischer Geschäfte und landwirtschaftlicher Unternehmungen überschritten; sie ist längst zu einer internationalen herangewachsen, d. h. die Glieder der verschiedensten Völker wirken zur Hervorbringung der einzelnen Produkte zusammen. Diese Arbeitstheilung ist somit gleichzeitig eine großartige Arbeitsvereinigung zum Zwecke gemeinsamer Produktion, mit der Tendenz, sich fortwährend großartiger zu gestalten und so die Capitalbildung immer mächtiger zu begünstigen.

Daraus erklärt sich denn auch, daß das Capital im Bunde mit der Allgewalt des Dampfes längst zu einer internationalen Macht geworden ist, die sich an keine Ländergrenzen und keine Nationalitätsbegriffe bindet. Es hat für seine Interessen nicht nur an den Grundlagen der Verfassung einzelner Staaten geändert, sondern sich auch eine Weltconstitution geschaffen, wonach es über die Nationen eine Kollektiv-Souveränität ausübt, die keine Beschränkungen duldet, sondern sich, unbekümmert um das Wohl und Wehe der Völker, auf's Rücksichtsloseste geltend macht, bezw. entsprechend der ganzen Tendenz des Capitals mit Nothwendigkeit geltend machen muß, mögen gleich wirtschaftliche Krisen, Absatz- und Arbeitsstodungen, die gigantische Ausdehnung erlangen und die erschütterndsten Wirkungen ausüben.

In demselben Maße, wie die durch Anwendung der Dampfkraft zu produktiven und kommerziellen Zwecken garantierte, stets zunehmende Erweiterung des Güterlebens von der Lokal- zur Volks- und von dieser zur Weltwirtschaft vor sich geht, in demselben Maße verstärkt und häufiger, aber auch zugleich gefährlicher treten die Krisen auf, sie treffen immer breitere Schichten der Bevölkerung und bewirken eine ungleich rapidere Vermehrung des Proletariats, als solche unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zu beobachten ist.

Die Vulgäroökonomie in ihrer Oberflächlichkeit hat diesen Zustand, in welchem der Absatz der erzeugten Güter in empfindlicher Weise stockt und die Arbeitskraft ganzer Nationen lahm gelegt wird, ganz unzutreffend als Ueberproduktion bezeichnet, während man es doch in Wahrheit mit verminderter Consumtionskraft, also mit einer Unterconsumtion zu thun hat; die Vertheilung der durch das Geld, besonders in der Form von Arbeitslohn, repräsentirten Kaufkraft entspricht nicht mehr der industriellen Produktivität. Möge die Anhäufung der Produkte in Folge der Verallgemeinerung der Dampf- unternehmungen und der steten Fortschritte auf technischem und wissenschaftlichen Gebiete, noch so riesenhaft werden, so bleibt die Auffassung: es gäbe zu viele Güter auf dieser Erde, doch immer eine recht naive; denn regelmäßig in derselben Zeit, in der die ökonomische Schuurre von der „Ueberproduktion“ am lebhaftesten circulirt, ist die Massenarmuth am größten, wie wir das in den letzten 10 Jahren doch wohl zur Genüge selbst erfahren mußten. Ueberproduktion und Massenarmuth im Sinne unbefriedigter Bedürfnisse lassen sich eben nicht zusammenreimen!

Von einer Ueberproduktion nach der Vorstellung der Vulgäroökonomie könnte selbst dann nicht die Rede sein, wenn wirklich ein Ueberschuß von Produkten über den gewöhnlichen zeitweiligen Gesellschaftsbedarf hinaus vorhanden wäre; ein solcher Zustand an sich muß vielmehr als ein höchst glücklicher bezeichnet werden, weil er die Voraussetzung jeder höheren Cultur ist. Dieser Ueberschuß ist ja — und darin begreift sich, wie schon angedeutet, das ganze Geheimniß der riesenhaften Entwicklung der Dampf- unternehmungen — der wesentliche Bildner des Gesellschaftscapitals, welches fortwährend zu erneuter gesellschaftlicher Produktion und zum gesellschaftlichen Verbrauche treibt, mithin als gesellschaftliches Reproduktionscapital wirkt.

Nur ökonomische Unreife, gänzliche Verkennung der Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung, kann daher dazu verleiten, die Forderung zu erheben, daß, um vor Krisen

zu bewahren, die Produktion eingeschränkt werden müsse. Vernünftigerweise ist nichts anderes zu thun, als dieselbe aus einer völlig planlosen — wie sie es gegenwärtig ist — zu einer planvollen zu gestalten. Dabei kann es nicht mehr einseitiger Weise sich lediglich um die Frage handeln: wie werden die Produkte geschaffen? sondern noch weit mehr darum: wie werden sie abgesetzt, vertheilt, consumirt? — also um das Verhältnis der geschaffenen Reichthümer zur Zahl derer, die daran partizipiren können und sollen.

Letztere Frage verdient besonders deshalb die eingehendste Beachtung, weil es — wie auch Geheimrath Engel annimmt — sehr unwahrscheinlich ist, ob die Capitalbildung durch die Dampfunternehmungen in sämtlichen Culturstaaten in denselben Dimensionen weiter gehen werde, wie bisher. Ist die Dampfarbeit — sagt Engel — erst Allgemeyngut der Menschheit geworden, ist das Culturniveau allenthalben auf eine höhere Stufe gehoben, dann hält die Generation, die auf diesem Niveau lebt, die Erzeugnisse der Dampfarbeit für gleichsam von der Natur gegebene Dinge und die gesteigerten und perfeinerten Bedürfnisse der höheren Culturstufe nicht bloß für selbstverständliche, sondern für unentbehrliche. Jener künstlichen Generation wird dann der Maßstab der Vergleichung ebenso abhanden gekommen sein, wie unserer Generation die des Alterthums, des Mittelalters, der Zeit der Reformation, des 30jährigen Krieges, der Befreiungskriege verloren gegangen ist. Die durch den Dampf ermöglichte hohe Produktion wird ohne Zweifel noch lange fortbauern, neben ihr wird aber allgemein eine höhere Consumtion Platz greifen müssen. Daraus folgt, daß die Bildung neuer Capitalien eine Beeinträchtigung erfahren wird, weil diese ja nicht fort und fort in gleichem Maße wie jetzt in neuen Dampfunternehmungen eine gewinnbringende Anlage finden können." (Schluß folgt.)

Herstellung von Ornament-Kunstguß.

(Schluß.)

Nachdem weiter verfahren worden ist, wie bei dem ersten einfachen Modelle beschrieben, also die Form zunächst mit feinstem, trockenem Sande und darauf zum zweiten Male mit feinsten Holzstaub eingestaubt und der Sand nachgestampft worden ist, ist der Unterkasten fertig eingestampft. Es wird jetzt die ganz gleich gestaltete obere Hälfte des Modells auf die untere Modellhälfte aufgelegt, wobei die Dübel in die Löcher eingreifen, um beide Modellhälften in der richtigen Lage zu erhalten. Ist in der beschriebenen Weise dann auch der obere Kasten eingestampft, so ist nach Abnahme der Modelle die Form zum Abgusse fertig, wenn die Säule massiv gegossen werden soll. Soll die Säule hohl werden, so wird ein in Lehm entsprechend abgedrehter Kern in den Unterkasten eingelegt und außerhalb der eigentlichen Form im Unterkasten befestigt und hierauf erst die Form durch den Oberkasten geschlossen.

Wenn die Säulen außer den Kanelluren noch Blatt- und andere Ornamente haben, so muß das betreffende Metallmodell nicht bloß nach der Längeneinrichtung hin, sondern auch der Quere nach in entsprechende Theile zerlegt werden.

Ich lege Ihnen jetzt den Abguß eines Akanthusblattes vor zu einer Treppensäule, die wir in die hiesige Reichsdruckerei geliefert haben. Das ganze Säulenmodell ist nach den Zeichnungen des Herrn Geh. Rath's Busse und unter dessen Aufsicht von den hiesigen Bildhauern Zeiler und Dressel ausgeführt. Beim Gusse dieser

unterschnitten sind. Aus diesem Grunde hat die Herstellung der Form recht viele Schwierigkeiten gemacht. Wie jedoch dieses Modell behandelt werden mußte, um geformt werden zu können, will ich übergehen, da ich Ihnen die Zertheilung solcher Modelle an einem anderen Gußstücke darlegen werde. Ich habe dieses Gußstück vorgelegt, um mit Hilfe eines zweiten Gußstückes desselben Akanthusblattes Ihnen zu zeigen, wie das Modell hätte eingerichtet werden müssen, wenn größte Billigkeit der einzige, Ausschlag gebende Faktor gewesen wäre. Für manche, weniger elegante Bauausführung hätte letztere Ausführung vielleicht auch schon genügt.

Nun komme ich zur Vorlage eines Gußstückes, das das schwierigste Stück ist, das wir ausgeführt haben; ich werde kaum irren, wenn ich es überhaupt das aller-schwierigste Ornament-Gußstück nenne, das irgendwo und jemals hergestellt worden ist.

Es ist ein Stück, wie wir 48 Stück für den Richtigofen des hiesigen Kunstgewerbe-Museums geliefert haben. Das Modell hierzu wurde nach Zeichnungen der Herren Prof. Gropius und Baurath Schmedden und unter deren Leitung von dem hiesigen Bildhauer Behrens angefertigt. Das ganze Gitter, von dem ich Ihnen Photogramme, die in obenstehender Fig. 1 verkleinert wiedergegeben sind, vorlege, ist — mit Ausnahme der oberen Handletzte und der 4 kleinen Rosetten — in einem Stück gegossen. Wie das Modell hierzu vorgerichtet werden mußte, werde ich nun an dem mittleren, runden Theile demonstrieren. (N. B. Es wurde nun gezeigt, wie der mittlere, runde Theil dieses Modells in 14 Theile, wie aus untenstehender Fig. 2 ersichtlich, zerlegt werden mußte und hierauf an einer in Gyps, statt in Formsand hergestellten Gußform, die Handhabung der einzelnen Modell- und Formtheile beim Formen erläutert.)

Modelle und Form bestehen aus			
Linke Seite	14 Modelltheilen und	16 Kernstücken,	
Mittlerer Theil	13	"	40 "
Rechte Seite	14	"	16 "
Sa. Unterkasten	41	"	72 "
Oberkasten	41	"	72 "

Summa 82 Modelltheile und 144 Kernstücken, also zusammen aus 226 Stücken, egschloßte Handletzte, Spitze und Rosetten.

Diese vielen Theile mußten die Former bei jeder ein-

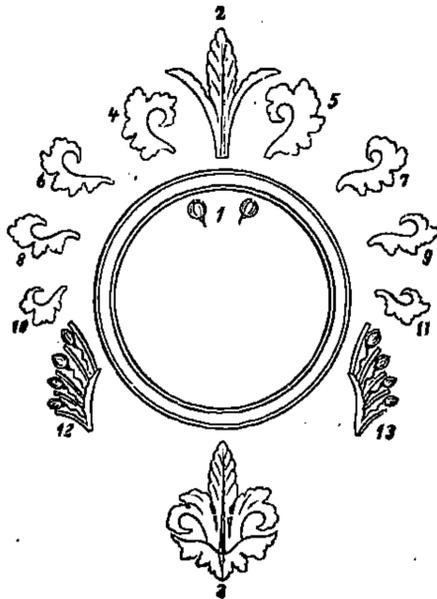


Fig. 2

zelnen Form mindestens drei Mal in und aus der Form legen (und zwar behufs Anfertigung der einzelnen Theile, Einstäuben derselben einmal mit feinstem Sande, das zweite Mal mit feinstem Kohlenstaube), bevor die Formkasten zum Guß zusammengestellt werden konnten.

Nicht immer aber kann durch das Zerschneiden des eigenen Modelles dem Former die nöthige Hilfe bei Herstellung der Form geboten werden. Ich lege Ihnen deshalb noch, um Ihnen zu zeigen, wie man in solchen Fällen durch Zertheilung von Hilfsmodellen verfahren muß, einen Eisenabguß eines Löwenkopfes vor, von dem wir 16 Stück in Bronze-guß für das hiesige Siegesdenkmal geliefert haben.

Das Modell hierzu ist nach einer Zeichnung des Herrn Geh. Ober-Baurath Straß von Herrn Professor Calandrelli angefertigt. Die sämtlichen Abgüsse in Bronze sind ebenso wie der vorliegende Abguß in Eisen, in einem Stücke gegossen. Hier ist das eigentliche Modell gar nicht zerschnitten, sondern die ganze Form mittelst Kernstücken hergestellt

worden. Aber der innere Theil des Mochens würde sich auf diese Weise nicht haben formen lassen, weshalb hierzu ein Hilfsmodell angefertigt werden mußte, dessen Nutzen ich Ihnen nun erläutern werde.

Wie Sie sehen, geht die Oeffnung des Mochens tief in den Kopf hinein. Die einzelnen Theile an und unterhalb der Zunge, an den Rippen, am Gaumen, an den Zähnen etc. sind bedeutend unterschritten. Die zur Herstellung dieses Formtheils erforderlichen Kernstücke würden jedes Einzelne so klein gewesen sein, daß dieselben aus Sand einzeln weder hätten hergestellt, noch in der eigentlichen Form befestigt werden können. Deshalb wurde ein Hilfsmodell gemacht, in welchem ein einziges Kernstück für den ganzen Mocher in Sand geformt werden konnte. Dieses Hilfsmodell lege ich Ihnen nebst einem Abgusse in Gyps eines darin geformten Kernstückes vor.

Die Pflicht der Arbeiter.

Die höchste Pflicht des Arbeiters gegen sich selbst und gegen seine Mitarbeiter ist es, unter allen Umständen fest bei seiner Gewerkschaft zu stehen, dieselbe zu fördern, wo immer ihm Gelegenheit gegeben, und alle Mißbräuche innerhalb derselben zu bekämpfen; aber nie sollten wir aus persönlichen oder selbstsüchtigen Gründen der Gewerkschaft den Rücken kehren, denn wir schaden dadurch am meisten uns selbst. Alle Stänker und Krachler sollten prompt unterdrückt werden, denn nichts ist in einer Gewerkschaft mehr notwendig, als Einigkeit, namentlich zur Zeit von Streiks oder in höchster Blüthe des Gedeihens. So lange eine Gewerkschaft noch mit ihrem Ausbau beschäftigt ist und noch keine wichtigen Fragen vorliegen, sind Streitigkeiten innerhalb derselben gewöhnlich selten und unbedeutend, sobald aber eine Gewerkschaft vorgeht, um die Früchte ihrer mächtigen Arbeit zu ernten, treten unglücklicher Weise gewöhnlich auch die Streitigkeiten und Stänker hervor, um durch allerhand Streitereien über unbedeutende Nebensachen das ganze Vorgehen zu hemmen und lahmzulegen. Mitarbeiter, vergeßt nie, daß der größte Feind der Arbeiter die Arbeiter selbst sind — das heißt, die außerhalb der Gewerkschaft Stehenden und die Stänker und Krachler innerhalb der selben.

(Von Molders' Journal.)

Correspondenzen.

Fürth. Die Adresse des Vorstandes des Vereins für Metallarbeiter aller Branchen ist: Martin Segitz, Gasthaus zum „goldnen Schwan“. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Eine Reiseunterstützung von 50 J erhalten alle durchreisenden Metallarbeiter, welche nachweislich mindestens 8 Wochen einem Fachvereine angehören.

Berlin. Die Firma Dreger, Rosenkranz u. Droop in Hannover, deren Arbeiter sich gegenwärtig im Strike befinden, verlangte durch eine Annonce in hiesigen Blättern Metalldreher und Schlosser, Auskunft sollte die Firma Reichelt (Melchiorstr. 6, hier) ertheilen. Dieselbe vernies die sich Meldenden an obengenannte Firma, welche letztere einem der Bewerber per Postkarte folgende Antwort zu gehen ließ:

„Als Antwort Ihrer Karte vom 18. d. M. bitten wir Sie, uns umgehend mitzutheilen, wo Sie zuletzt arbeiteten.“

Mit Hochachtung

Dreger, Rosenkranz u. Droop.

Wir setzen voraus, daß Sie keinem Fachverein angehören.“

Hiernach müthen die Obengenannten den zur Zeit streikenden Arbeitern zu, daß sie sich, nachdem vor ca. 3 Wochen ein Abzug von 15 Prozent gemacht worden ist, nunmehr eine abermaligen Abzug von 20 Prozent gefallen lassen sollen.

Hiermit aber nicht genug, verlangen sie auch noch, daß die aus Berlin sich bewerbenden Arbeiter den werthvollsten gesetzlichen Rechten als Staatsbürger entsagen, und keinem Fachverein angehören sollen, welcher doch allein die Interessen des Arbeiters zu wahren versucht.

Kollegen! Wer auch nur ein wenig Ehrgefühl besitzt, wird ein derartiges Ansuchen energisch zurückweisen und sich jetzt, da es bei solchen Vorkommnissen klar zu Tage tritt, daß die Fachvereine das Richtige getroffen haben, indem sie Schleuderconcurrentz und Hungerlöhne zu beseitigen versuchen, erst recht denselben anschließen.“

Der Vorstand des Fachvereins der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen.

J. A.: H. Bork, Schriftführer.
N. Neue Hofstraße 13, 11.

Berlin. Der Strike in der Nähmaschinenfabrik von Frißter & Hofmann ist zu Gunsten der Arbeiter beendet, indem die Direktion von einer Lohnreduktion abstand und sich verpflichtete, keine Maßregelungen vorzunehmen.

Carlsruhe, 3. Mai. Endlich wurde auch hier ein Fachverein für Metallarbeiter gegründet. Vor acht Tagen wurde vom Genossen Müller eine Arbeiterversammlung in den Saal des „goldnen Kopfes“ einberufen behufs Gründung eines Fachvereins für Metallarbeiter. In derselben sprach Genosse Willig aus Mannheim über: Zweck und Ziel der Fachvereine. Sein höchst wichtiger Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen und trugen seine trefflichen Ausführungen wesentlich zur Gründung des Vereines bei, indem mancher bis jetzt noch Gleichgültige sich seiner Klassenlage bewußt wurde und sich uns angeschlossen. Dieser ersten Versammlung folgte gestern Abend die zweite. In derselben wurde der Verein nun entgeltlich konstituir. Nachdem die Statuten beraten waren, wurde zur Wahl des Vorstandes

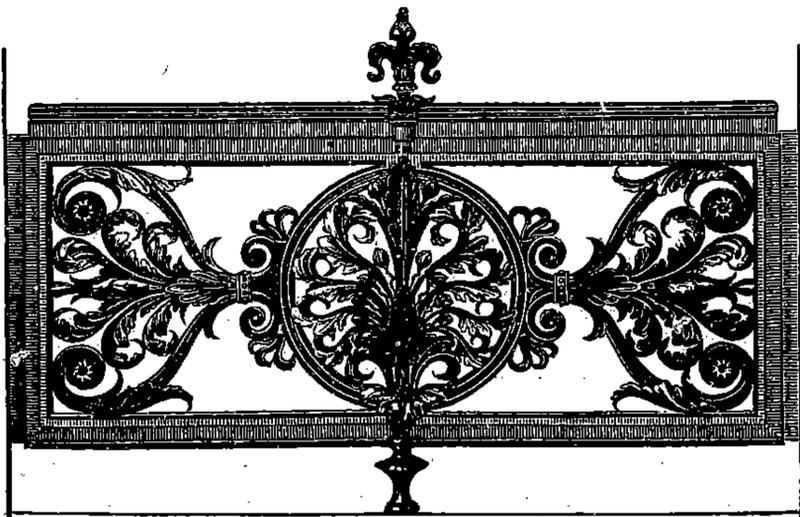


Fig. 1

Säulen kommt es darauf an, dieselben in möglichstster Vollendung, genau dem Modell entsprechend, herzustellen. Sie sehen, daß von allen Seiten die einzelnen Blatttheile

vorliegende Abguß in Eisen, in einem Stücke gegossen. Hier ist das eigentliche Modell gar nicht zerschnitten, sondern die ganze Form mittelst Kernstücken hergestellt

geschritten. Folgende Genossen gingen aus der Wahl hervor: Ehr. Müller, Vorsitzender; G. Martin, Kassier; R. Emig, Schriftführer; Wöber und Volzbrauer, Beisitzer. Sämtliche Genossen sprachen ihren Dank für das geschenkte Zutrauen aus und werden dieselben ihre ganze Kraft dem Vereine widmen, damit derselbe sich immer mehr ausbreitet. Genosse Kalnbach empfahl nun noch die „Metallarbeiter-Zeitung“ auf's Angewandteste, indem dieselbe es verdiene, von jedem denkenden und wissbegierigen Arbeiter gelesen und gehalten zu werden. Hierauf schloß der Vorsitzende, Genosse Müller, die Versammlung. — Als ersten Anfang haben wir nun circa 120 Mitglieder zu verzeichnen. An Euch nun aber, Ihr vielen Berufsgenossen, die Ihr uns bis jetzt noch nicht beigetreten seid, richte ich die Aufforderung: Tretet ein in die Reihen der vielbewährten Arbeiter, Eurer Brüder, und erlernt die Wahrheit des Satzes: Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt aber sind wir Alles.“ Ein „Glück auf“ der Organisation allerwärts!

Dresden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, konstatire ich hienit in Folge Aufforderung des Herrn E. Marx in Nr. 11 der Metallarbeiter-Zeitung, daß sich der in Nr. 9 befindliche Artikel über die Strickmaschinenfabrik von Laupe & Timblus in Lößtau in keiner Weise auf seine Person bezieht und daß es mir leid thut, denselben durch meinen Artikel in den Verdacht gebracht zu haben, als ob er seine früheren Kollegen verrathen habe. Mit dem „weiten Werksführer“ habe ich seinen Nachfolger gemeint, der, wie Herr Marx wohl wird zugeben müssen, mit zu denjenigen Arbeitern gehörte, welche sich i. Z. gegen das von den Herren L. u. T. systematisch betriebene Abziehen auflehnten, wogegen er sich jetzt ganz auf Seite der Arbeitgeber gestellt hat — zum Schaden seiner früheren Collegen. Daß dies offener Verrath ist, erscheint zweifellos, wie überhaupt sein ganzes Benehmen gegen seine Untergebenen viel zu wünschen übrig läßt. — Die von den Herren L. u. T. bezogenen 100 Exemplare der Nr. 9 sind bis jetzt noch nicht unter die Arbeiter vertheilt (des Vertheilens halber scheinen die 100 Exemplare auch nicht bestellt worden zu sein; wahrscheinlich wollte man unseren Vorrath aufkaufen, um eine weitere Verbreitung der in dem Artikel bezeichneten gravirenden Thatsachen zu verhindern. D. R.) worden, was mir sehr lieb wäre, da jeder Arbeiter sagen dürfte, daß das, was ich berichtet habe, vollständig der Wahrheit entspricht. Einige „Musterarbeiter“ sollen zwar Exemplare erhalten haben. — Im Uebrigen werde ich mich später noch einmal mit der genannten Firma beschäftigen.

Magdeburg, 5. Mai. Eine interessante Klage wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht geführt: es handelte sich um Verletzung des § 5 des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes. Angeklagt war der Gesamt-Vorstand des hiesigen Fachvereins der Metallarbeiter; der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde:

Vor einigen Monaten hatte der Vorsitzende des genannten Vereins eine „Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter“ angemeldet, eröffnete jedoch die Versammlung als „öffentliche Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter“ und ertheilte sodann dem Referenten Herrn Gürtlermeister Kreuz das Wort. In demselben Moment erhob sich der überwachende Beamte und löste die Versammlung auf Grund des § 5 des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes auf. Späterhin erhielt jedes Vorstandsmitglied noch obendrein ein Strafmandat in Höhe von 15 Mk. Die Beurtheilung beantragten indeß richterliche Entscheidung und stand daher in dieser Sache Termin an. Der Verteidiger wies darauf hin, daß es ganz gleichgültig sei, ob die Versammlung als öffentliche oder nicht öffentliche Tage; es genüge, wenn die Bescheinigung der Anmeldung vorhanden sei; ein Weiteres verlange der § 5 nicht. Kein Einrufer habe die Pflicht, der Behörde Näheres über den Charakter der Versammlung mitzutheilen. Verlange dies die Behörde, so überschreite sie einfach ihre Befugnisse.

Das Schöffengericht schloß sich diesen Ansichten an und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Hannover, Anfang Mai. Collegen! Arbeiter! Drei Wochen sind seit der Ankündigung des Streiks der Arbeiter der Fabrik von Dreger, Rosenkranz & Droop verlossen und zwar bis jetzt resultatlos. Die nächste Antwort auf die den Fabrikanten unterbreitete Resolution war die Eröffnung des Krieges in den hiesigen Blättern. Aber abgeschlagen wurden alle Angriffe. Den Verdrehungskünsten der Fabrikanten wurde der Garauß gemacht. Derbe Wahrheiten als Erwiderungen auf die fabrikantlicherseits in hiesigen Blättern gedruckten Artikel wurden ihnen so lange entgegengeschaltet, bis die Luft zur Wahrheitsentstellung verging. An den Versammlungen, welche unter Theilnahme tausender von Arbeitern seit Beginn des Streikes mehrfach abgehalten wurden, haben die „Herren“ merken können, daß die Solidarität der Arbeiter kein leerer Wahn ist. Keiner ihrer Vertrauten, deren einige bei den gravirenden Beschuldigungen, die erhoben wurden, zugegen waren, keiner lagten wir, was im Stande, eine Silbe zur Verteidigung seiner argbedrängten „Herren“ vorzubringen. Wohl haben wir 1/2 Duzend Ueberläufer zu verzeichnen, wohl bedient man sich des Mittel's, Arbeiter aus anderen Fabriken durch Versprechungen herbeizuziehen, wohl gibt es unter den fremden Arbeiter Subjekte, die sich nicht schämen, die Arbeitsplätze ihrer im Kampfe sich befindenden Collegen einzunehmen. Diese Thatsachen zerfallen jedoch alle in Nichts dem Faktor gegenüber, daß wir, die streikenden Arbeiter, uns bewußt sind, den Kern der Arbeiter der Fabrik zu bilden und die feste Ueberzeugung haben, daß die Fabrik mit Leuten des beschriebenen Schlages, denen alle Leistungsfähigkeit abgeht, absolut nicht bestehen kann. Die Anzahl der Streikenden ist i. Z. noch einige Neuzugig, da die Unverheirateten zum größten Theile abgereist sind. Dazum auf zum Siege! Das Comité.

Braunschweig. Der hier bestehende, gegenwärtig 300 Mitglieder zählende Fachverein der Metallarbeiter hatte es schon seit geraumer Zeit als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet, die Einführung eines gewerblichen Schiedsgerichts zu veranlassen. Zu diesem Zwecke war auf Grund eines Vereinsbeschlusses vom Vorstande der Saal des „Liwoll“ gemiethet und die beabsichtigte Versammlung ordnungsgemäß angemeldet worden. Da nun die Einführung eines Schiedsgerichtes nicht nur die Metallarbeiter, sondern alle gewerblichen Arbeiter, sowie die Arbeitgeber interessiert, so wurden dieselben auch eingeladen. Die Polizei bekam jedoch durch die Aussicht auf eine große Versammlung Angst und verbot dieselbe auf Grund des § 9 des Socialistengesetzes, indem, wie in dem Verbot ausgesprochen, die Arbeiter in dergleichen Versammlungen nicht sachgemäß diskutierten, sondern dieselben nur

zur Förderung socialdemokratischer Zwecke benutzten. Dem Vorstand des Fachvereins erklärte der Herr Polizeidirector auf dessen Vorstellungen hin, daß er absolut nichts gegen das Bestehen des Vereins zur Herbeiführung eines gewerblichen Schiedsgerichts einzusetzen habe, er wolle nur keine so großen Versammlungen gestatten. Darauf wurde nun zunächst eine Versammlung der Vorstände der verschiedenen Fachvereine einberufen und kommt jetzt die Sache in Fluß. Am 26. April hatte der Fachverein der Metallarbeiter die Frage auf die Tagesordnung einer Mitglieder-Versammlung gesetzt und sämtliche Fabrikbesitzer der Metallindustrie dazu eingeladen, wozu die bedeutendsten derselben auch erschienen waren. Von Herrn Theiß wird die Nothwendigkeit der Einführung eines Schiedsgerichtes hauptsächlich aus dem Rechtswertungsbericht der Stadt Braunschweig für das Jahr 1882 hergeleitet, worin mitgeteilt ist, daß von den 898 beim Stadtrichter anhängig gemachten Klagen wegen Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern 18 durch Arbeitgeber und 880 durch Arbeitnehmer gestellt wurden, wohl ein Beweis dafür, daß der Arbeiter wegen seiner berechtigten Forderungen die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen müsse. Nachdem der Redner noch die anwesenden Metallarbeiter aufgefordert hatte, für die zu beschließende Massenpetition energisch zu wirken, erariff Herr Fabrikant Volz das Wort und erklärte, daß er im Auftrage seiner Collegen konstatiren könne, daß man unser Streben zu unterstützen gedenke. Daß der Vorredner auch die Lehrlingsfrage berührt habe, freue ihn, doch solle man sich in dieser Hinsicht von dem gewerblichen Schiedsgericht nichts versprechen, ebenso bezweifelt er, daß in Zukunft die Streitfälle so schnell erledigt würden als bisher. Auch an den Accordabschlüssen könne das Schiedsgericht nichts ändern. Zugabegeben, daß das Schiedsgericht in Bezug auf die Bessergestaltung unserer materiellen Verhältnisse nicht den geringsten Einfluß hat, so muß doch der Ansicht entgegengetreten werden, als ob ein Schiedsgericht, aus der Mitte der interessirten Kreise gewählt, nicht ebenso rasch arbeitet, als ein von der Gemeinde mit der Schlichtung der gewerblichen Streitigkeiten betrauter Beamter. Die Erfahrungen, welche wir persönlich schon gemacht haben, sprechen für das Gegentheil. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere in Nr. 1 bis 4 enthaltenen Artikel von diesem Jahre. D. R.) Herr Stadtrath Schöttler verspricht, an maßgebender Stelle Alles thun zu wollen und schlägt vor, eine, aus je einem Mitgliede der Fachvereine bestehende Commission zu wählen, welche eine Petition ausarbeite und an den Stadtmagistrat übergibt. Hesse dieses nicht, so könne man dann immer noch eine Massenpetition in's Werk setzen. Nachdem die Herren Theiß, Söhler, Fabrikant Wilke und Lehner gesprochen, beschloß die Versammlung einstimmig, dem Vorschlage des Herrn Schöttler stattzugeben und wählte außerdem noch Herrn Theiß in die Commission.

Technische Mittheilungen.

— Eine **Gebührvorrichtung für ganze Eisenbahnzüge** zu sehen hatte kürzlich einer unserer Mitarbeiter in London Gelegenheit. In dieser Weltstadt hat es der gesteigerte Verkehr, wie der hohe Preis für Grund und Boden bewirkt, daß mehrfach Bahnen übereinander angelegt worden sind. Dies bringt aber natürlich, sobald Wagen aus dem einen Bahndamm nach dem andern zu befördern sind, große Störungen mit sich, zumal die Anlage von Gängen hier absolut ausgeschlossen ist. Dieser Schwierigkeit zu begegnen konstruirte die Firma Clark & Staatsfeld in Westminster im verfloffenen Jahre einen hydraulischen Aufzug von bisher nicht erreichtem Umfang, mittelst welchen ganze Züge von 6 bis 7 Wagen nebst der Lokomotive binnen kürzester Frist gehoben resp. gesenkt werden können.

— **Papierne Eisenbahnschienen.** Ein uns befreundeter, an der Chicago-Milwaukee-Bahn angestellter deutscher Ingenieur, theilt mit, daß auf einer längeren Strecke dieser Bahn die Stahlschienen versuchsweise durch papierne ersetzt und daß mit diesem Versuch gute Resultate erzielt worden sind. Die neuen Schienen bestehen wie die, ja auch in Deutschland bereits versuchsweise in Anwendung gekommenen Papierträger aus stark komprimirtem Holzfaserstoff und sind so hart, daß man sie mit dem schärfsten Beil nicht zu durchschlagen vermag. Ihre hauptsächlichsten Vorzüge sind folgende: sie kosten ein Drittel weniger als Stahlschienen; sie versprechen eine längere Dauer als letztere, weil sie sich bei Temperaturänderungen weber dehnen n. ch zusammensziehen; weil das Papier leichter ist, können die Schienen länger gemacht werden, was zur ruhigen Fahrt bekanntlich sehr viel beiträgt. Endlich wird behauptet, die Maschine könne auf Papierchienen weit größere Lasten schleppen, als auf Stahlschienen, weil die Riebräder besser darauf haften.

Briefkasten.

München. W. Wegen der fehlenden Exemplare müssen sie bei der dortigen Postanstalt reclamiren. Bei uns liegt der Fehler nicht, da wir an die hiesige Zgl. Zeitungsexpedition stets die bestellte Anzahl übergeben; die Namen der resp. Besteller werden uns nicht mitgeteilt.

Frankfurt a. M. G. Nr. 3 erbitten wir retour; die übrigen Nummern dürfen Sie zur Agitation verwenden.

Zwickau. Die Gründung einer Frauensternbeceasse wurde bereits auf der letzten Generalversammlung beschlossen, die Beitrittserklärungen waren jedoch so gering, daß dieser Beschluß bis jetzt nicht ausgeführt werden konnte.

Hamm. Sieben liegt in Oberhessen am Einflusse der Wiesel in die Lahn und am Knotenpunkt zweier Eisenbahnen, der Kassel-Frankfurter Bahn, in welche die von Köln und von Dortmund münden.

Darmbed. L. C. Brief nächste Woche.

Abonnemententsquittung. Für das I. Quartal 1884 gingen ein: New-York Mk 6,18, Leipzig d. Pf. 6,00, Witten 13,65, Stuttgart d. Ue. 15,00, Plauen, Voigt, 1,95, Darmstadt 16,80, Frankfurt a. M. 30,00, Budau 16,00, Braunschweig 31,40.

Für das II. Quartal erhielten wir: Berlin d. G. 1,90, Grevenbroich 1,20, Dschag 1,90, Kanbersacker 0,80, Höchst a. M. (April) 5,80, Gombrecht 5,50, Gräfenberg 4,20, Niederrottendorf 0,80, Frankfurt a. M. d. L. 0,80, Luxemburg 2,30, Marten 3,25, Frankfurt a. d. D. 3,80, Belfort 13,60, Staßfurt 5,20, Freiburg i. B. 2,80, Lößtau d. R. (April) 11,00, Mainz (April) 13,00, Bredow 13,20, St. Johann-Saarbrücken-Railstätt 12,00,

Ravensburg (April) 3,00, Wilhelmshaven 1,40, Ruhrort 0,60, Altenburg 23,10, Plauen 6,60, Firth 1,40, Dresden-A. 26,25, Grabow 5,20, Ehrenfeld 6,05, Wolfenbüttel 15,40, Hingern 3,90, Magdeburg-Sudenburg 17,60, Flensburg 9,40, Budau 1,50, Cotta 7,65, München 0,90, Darmstadt 16,80, Bergedorf 9,40, Hamm 3,60, Oberlangendielau 0,80, Königsberg 37,40, Senbling 0,60, Mühlhausen 1,80.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Für Klempner.

Den Collegen diene zur Nachricht, daß vom 1. Mai an, Denjenigen eine Reiseunterstützung gewährt wird, die nachweisen können, daß sie Fachvereinen in den letzten Monaten angehört und mindestens 8 Wochenbeiträge gezahlt haben.

Auszahlung b. Cassier **Gustav Kienzner**, Berggasse 36, Altenburg i. S.

Wochentage: Vormittags 12—1 Uhr Mittags, Abends 7—8 Uhr. Sonntag: 10—1 7—8

Verkehrslokal: Gute Queleer-Teichstraße.

Verlag von F. J. Voigt in Weimar.

Der Maschinenbauer

für Gewerbe und Landwirtschaft.

Zum Gebrauche für Fachschulen und den Selbstunterricht.

Herausgegeben von R. Klauen, Ingenieur.

Vierte vollständig neu bearbeitete Auflage

von Le Blanc's Maschinenbauer.

Mit Atlas von 43 Foliotafeln.

1884. gr. 8. Geh. 15 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und in der Expedition dieser Zeitung.

Die interessanteste Zeitung

ist die Bayerische

Gerichts-Zeitung

allwöchentlich 8 Seiten stark, à Nummer 10 S., pro Quartal Mk. 1,20, erscheinend. Juristische Leitartikel, Interessante Gerichtsberichte, Reichsgerichtsentscheidungen, Juristischer Briefkasten, Feuilleton.

Politik ausgeschlossen.

Zum Abonnement ladet ein der Herausgeber

Max Kegel.

Expedition: Mühlberg, Weizenstraße 12, part.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Filialen werden in allen bedeutenderen Orten errichtet und eignet sich die Gerichtszeitung auch vorzüglich zu Inseraten, welche pro Zeile mit 15 S. berechnet werden.

Velociped!

Alle existirenden Rohtheile zur Velocipedfabrikation, sowie Lampen, Sättel, Glöden und sonstiges Zubehör liefern billigst

Goldschmidt & Pirzer,
Nürnberg.

Cyankalium, Nickelsalze, Nickel-Anoden gegossen und gewalzt (patentirt) sowie sämtliche **Chemikalien für galvanische Bäder** fabricirt und versendet in bester Qualität

Kardelheim

Emil Brestins

b. Frankfurt a. M.

Chemische Fabrik.

NB. Anleitung zur Herstellung sämtlicher galvanischer Bäder; Ertheilung von Auskunft und Rathschläge gratis!



Quittungsmarken

für Krankentassen, Fachvereine etc. fertigt sauber und schnell mit jeder gewünschten Inschrift die

Marken-Fabrik von **Jean Holze**, Hamburg, Steindamm 43.

Die Marken werden besonders gut gummiert und genau perforirt.

Proben sende auf Verlangen gratis und franco.

